

Seit fast einer Woche vermisst

wird ein 61-jähriger Tourengeher im Tiroler Zillertal. Der Einheimische war am Samstag zu einer Tour aufgebrochen; mehrere Versuche ihn zu finden, schlugen fehl. Auch gestern war von Alpinpolizisten wieder ergebnislos nach dem Mann gesucht worden, sagte eine Polizeisprecherin zur APA.

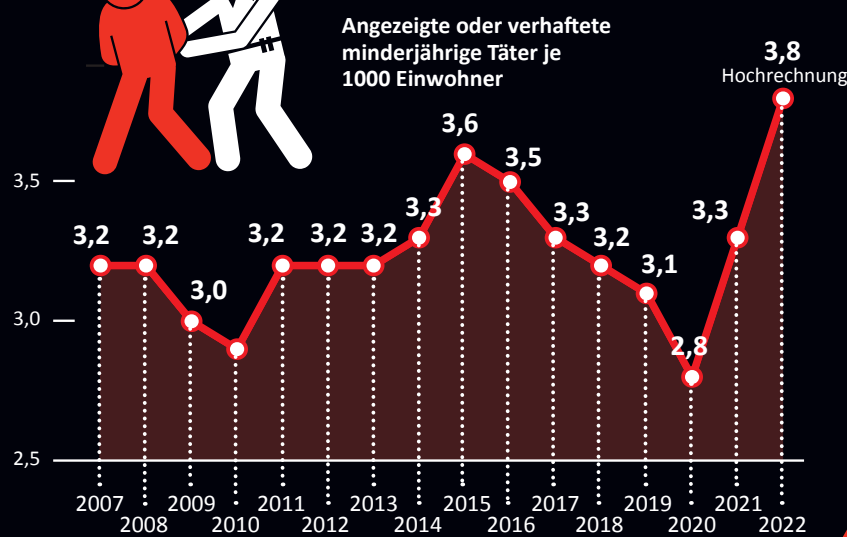


Das Forschungszentrum Transcrime

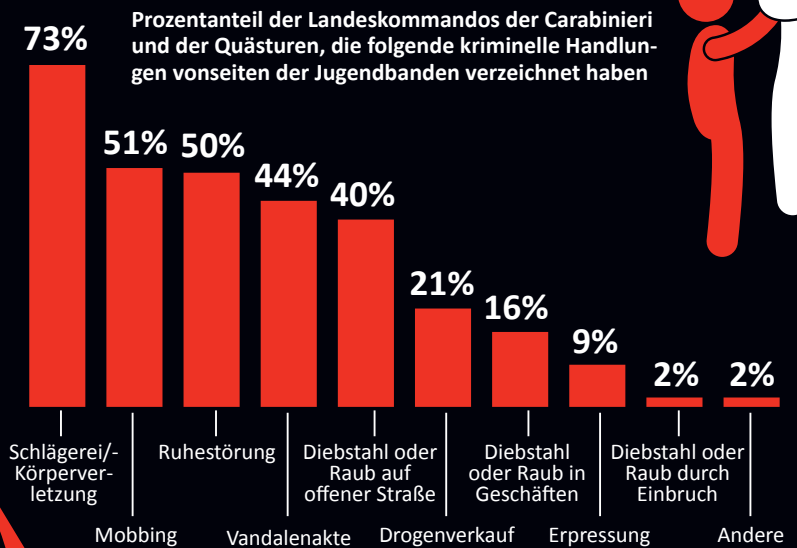
mit Sitz in Mailand untersucht mittels eines multidisziplinären Ansatzes verschiedene Phänomene von Kriminalität mit dem Ziel, dieselben zu redu-

zieren. Direktor des Zentrums ist Ernesto Ugo Savona, der u. a. als Professor für Kriminologie an der Universität Trient tätig war.

Jugendkriminalität nimmt in ganz Italien zu



Dolomiten - Infografik: M. Lemanski



Quelle: Transcrime

Jugendbanden: Höheres Risiko in Südtirol

INTERVIEW: Professor Savona hat Studie zu Jugendbanden und -kriminalität in Italien veröffentlicht – „Phänomen im Steigen“ – Frühzeitige Prävention notwendig

BOZEN/MAILAND. Auch in Südtirol häufen sich Berichte über Straftäter, die immer jünger sind. Das Phänomen ist im Steigen begriffen, bestätigt Ernesto Ugo Savona, Autor einer Studie zu Jugendbanden und Jugendkriminalität in Italien (siehe Grafik). „Wenn wir nicht weinen wollen, sobald sie erwachsen sind, müssen wir jetzt alles auf die Kleinkinder setzen“, mahnt er.

„Dolomiten“: Die wichtigste Frage vorweg: Hat das Phänomen der Jugendbanden und der Jugendkriminalität in Italien zugenommen?

Ernesto Ugo Savona: Unsere Forschungsarbeit ist die allererste, die dieses Phänomen in Italien untersucht. Wir haben also eigentlich kaum Vergleichsdaten. Ein Zuwachs der Jugendkriminalität zwischen 2020 und 2022 steht aber außer Frage. Um zu verstehen, ob der Trend weiterhin steigend ist, müssen wir wei-

tere Daten abwarten.

„D“: Gehen Sie davon aus, dass die Pandemie auch zu einer höheren Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen geführt haben könnte?

Savona: Die Pandemie hat einige Wachstumsprozesse der Kinder und Jugendlichen gestoppt. Sie haben sich eine Nutzung der sozialen Medien angewöhnt, die die Wirklichkeit verzerrt. Dass die Pandemie Spuren in den Köpfen der Jugendlichen hinterlassen hat, hat man auch in anderen Ländern beobachtet. Aber in Italien gab es keine starke Bewusstwerdung dieser Folgen.

„D“: Was kennzeichnet Ihrer Studie zufolge Jugendbanden?

Savona: Es sind kleine organisierte Gruppen, die manchmal nicht sehr stabil sind. Charakteristisch ist die Geschwindigkeit, mit der sie sich trennen und wieder zusammenfinden. Viele Mitglieder sind Schulaussteiger, leben in Situationen familiären und gesellschaftlichen Unbehagens. Situationen sozialer Ungleichheit stei-



„Nur sehr wenige Politiker sind bereit, für etwas Geld zu investieren, dessen Ergebnisse man erst in 15 Jahren sehen wird.“

Professor Ernesto U. Savona

gern auch das Risiko.

„D“: Glauben Sie, dass Südtirol als wohlhabendes Land umso gefährdeter ist – weil die Schere zwischen Arm und Reich größer ist?

Savona: Südtirol läuft in dieser Hinsicht ein höheres Risiko. Aber man muss andere Faktoren auch beobachten, etwa, wie viele Schulaussteiger es gibt. Das bedeutet nicht zwingend, dass sie alle eine kriminelle Karriere beginnen, aber es ist ein Indikator. Nach diesem Bericht wollen wir jedenfalls auf die einzelnen Regionen eingehen und die genaueren Profile untersuchen.

„D“: Was meinen Sie mit genaueren Profilen?

Savona: Die kriminellen Profile und Karrieren der Betroffenen. Wir versuchen zu verstehen, wie sich abweichende Situationen ergeben, die zur Kriminalität hinführen könnten. Dafür müssen wir aber den sozialen Kontext Region für Region genau unter die Lupe nehmen. Wie gesagt, spielen aber die sozialen Medien eine zentrale Rolle – sie schaffen einen zusätzlichen Reiz, sich aggressiv zu verhalten. Die Jugendlichen verabreden sich über die sozialen Medien, um Gewalttaten zu begehen, zeichnen diese auf und veröffentlichen sie dann wiederum in den sozialen Medien. Dadurch verstärkt und vervielfacht sich auch die Gewaltbereitschaft.

„D“: Was kann und soll man ge-

gen dieses Phänomen unternehmen?

Savona: Man muss am Puls der Zeit sein. Doch es ist auch ein Spiel gegen die Zeit. Es gilt nun, eine Reihe von Investitionen in die Zukunft zu machen. Heutzutage wird in jene Betroffene investiert, für die es schon zu spät ist. Wir sollten die Kleinkinder beschützen, Risikosituationen frühzeitig erkennen und dort Geld investieren. Es ist ein Fehler der Politik, Geld erst dann zu investieren, wenn es schon zu spät ist. Die Tatsache, dass man über eine Senkung des schuldfähigen Alters spricht, ist bereits symptomatisch dafür, dass die Kinder immer früher gewalttätiges Verhalten an den Tag legen. Früher war man mit 11 Jahren noch ein Kind – heute begehrt man mit 11 Jahren schon Straftaten. Umso älter sie werden, desto unwahrscheinlicher ist es, dass man sie noch retten kann. Deshalb braucht es Investitionen im Bildungsbereich, für die Familien, in denen es Risikofaktoren gibt, und das so früh wie möglich. Das Problem ist, dass nur sehr wenige

Politiker bereit sind, in etwas Geld zu stecken, dessen Ergebnisse man erst in 15 Jahren sieht. Wenn wir nicht weinen wollen, sobald diese Kinder erwachsen sind, müssen wir jetzt alles auf sie setzen.

„D“: Das bedeutet auch eine Neuausrichtung der Unterstützung für Familien und der Kleinkindbetreuung...

Savona: Bildung und Familien sind dieselben wie vor 20 Jahren. Man muss etwas daran ändern. Es braucht mehr Personal und auch am Nachmittag geöffnete Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Als Forscher beobachte ich auch in diesem Bereich eine große Fragmentierung der politischen Entscheidungen in Italien. Man sollte sich auf einen Fundus an erfolgsversprechenden Interventionen einigen und diese nutzen, anstatt dass jeder Bildungsrat in Regionen, Provinzen und Gemeinden mit verschiedenen Interventionen Geld verschwendet.

© Alle Rechte vorbehalten

Interview: Michele Manca